

Werk

Titel: Medicinische Bibliothek

Verlag: Dieterich

Jahr: 1785/87

Kollektion: Blumenbachiana; vd18.digital

Werk Id: PPN659391201_0002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN659391201_0002|LOG_0035

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Nahrung ist nicht blos dazu nöthig, um die verlornen Theile wieder zu ersetzen, sondern durch sie erhält das Blut und der ganze Körper wieder einen neuen Reitz, welcher die Lebenskraft unterhält, daher ist das Blut bey Verhungerten eben so aufgelöset und faulicht, als bey denen, die von Gift oder mephitischen Dämpfen gestorben sind.

Br.

XI.

An Account of the Foxglove and some of its medical uses with practical remarks on dropsy and other diseases by WILLIAM WITHERING physician to the general Hospital at Birmingham. Birmingham 1785. 8.

Der verdienstvolle W. theilt hier eine Menge von eigenen Erfahrungen mit, welche die Wirksamkeit des Fingerhuts (*Digitalis purpurea*) als harntreibendes Mittel in mancherley Art Wassersucht beweisen. Eigener beobachteter Krankengeschichten sind 163. Gewiß ist der W. bey seinem unbefangenen Forschungsgeiste und weniger Nei-

gung

gung zu Neuerungen berechtigt aus diesen einige Resultate zu ziehen und die Aerzte auf ein Mittel aufmerksam zu machen, dessen zu heftige Wirkung uns bisher noch von dem häufigern Gebrauch abgeschreckt hat. Zuerst eine gute botanische Beschreibung der Pflanze mit einer vortrefflichen ausgemalten Abbildung, nebst ihren Eigenschaften und schon bekannten Wirkungen, wobey alle Schriftsteller, die derselben erwähnen, sehr gut genutzt sind. Aus einem Hausmittel lernte der W. 1775 zuerst die gute Wirkung des Fingershuts in der Wassersucht kennen, gebrauchte ihn nachher mit manchen Veränderungen und fand, daß dieses Mittel, mit gehöriger Vorsicht gegeben, den Harn weit sicherer und besser treibe, als Meerzwiebeln u. d. g. Die Dose muß aber sehr vorsichtig bestimmt werden, größere Dosen machen Schwindel, Erbrechen, unordentlichen Puls u. s. w. und leisten die gehoffte Wirkung nicht. Es ist nicht nöthig, daß eine Uebelkeit danach entstehe, sondern gewöhnlich erfolgt häufiger Abfluß des Urins ohne dieselbe, steigt man in der Dose so hoch, daß sie entsteht, so wird oft der Urin wieder unterdrückt. Der W. bekennt selbst, daß er anfangs hierin gefehlt und die Dosen zu stark gegeben oder zu lange fortgesetzt habe. — Oft erfolgte die Ausleerung des Wassers

fers durch den Urin so stark danach, daß er ge-
nöthigt war, mit eben der Vorsicht Binden an-
zulegen, als wenn er das Wasser abgezopft hätte.
— In westlichen Theil von England soll dieses
Mittel auch in der Schwindsucht von vereiterten
Lungen mit Nutzen gebraucht werden und der
Verf. bringt eine Nachricht des D. Saunders
bey, der das schwache Decoct der Blüten mit
etwas Wein oder Bier zum täglichen Getränk
oder mit Honig zum Syrup gemacht sehr in der
Schwindsucht lobt; Auch in des W. Krankenge-
schichten kommen einige Fälle vor, wo dieses
Mittel wenigstens das Wasser sehr gut ausleerte,
wenn sich allgemeine Wassersucht mit Lungenite-
rung vereiniget hatte. In den Krankengeschichten
selbst, wovon einige sehr ausführlich sind, kom-
auch vier Fälle von der Geschwulst des einen oder
beider Schenkel vor, welche oft erst 14 Tage
nach der Niederkunft bey Wöchnerinnen entsteht
und kürzlich von White sehr gut beschrieben ist,
welche durch den Gebrauch des Fingerhuts glück-
lich gehoben wurden. Mehrere glückliche Heilun-
gen von Brustwassersuchten, Bauchwassersuchten
auch selbst einer innern Kopfwassersucht, wo doch
aber vorher andere Mittel schon merkliche Besser-
rung bewürkt hatten. Auch die Fälle, wo das
Mittel fehl schlug, verschweigt der W. nicht, ge-
wöhnlich

wöhnlich waren es aber solche, wo alle übrige Mittel auch schon ohne Erfolg versucht waren und der Zustand keine weitere Hoffnung übrig ließ. Hingegen finden sich manche Fälle, wo dieses Mittel noch Besserung oder wenigstens Erleichterung bewürkte, wenn die übrigen Mittel schon umsonst gebraucht waren. Nach diesen eigenen Erfahrungen folgen die Nachrichten der Freunde des V. über den Nutzen dieses Mittels, worunter einige völlig das Gepräge der Wahrheit haben. Aus diesen allen zieht nun der V. zuletzt allgemeine Schlüsse über den sichersten Gebrauch des Fingerhuts der sichersten Dose u. d. g. Alle Theile der Pflanze sind wirksam, auch die Wurzel, wenn sie zu gehöriger Zeit gesammelt wird, und selbst die Blumenkrone, doch zieht der V. die Blätter allen übrigen vor, welche am besten zu der Zeit gesammelt werden, wenn der Stamm in Blüthen schießt, doch aber auch zu jeder Zeit, selbst im Winter, sehr wirksam sind. Gewöhnlich giebt er das Pulver der Blätter, Erwachsenen zu 2 Gr. p. d. täglich zweymal, allein oder mit etwas Gewürz, bey entstehender Diarrhoe setzt er auch wohl etwas Opium zu. Den Aufguß giebt er, indem er eine Drachme derselben mit einer halben Pinte Wasser 4 Stunden digerirt dann durchsiebet und 1 Unze eines geistigen Wassers zusetzt,

hievon

hievon nimmt ein Erwachsener täglich zweymal 1
 Unze. In den erstern Recepten, welche er mit-
 theilt, finden wir die Dose bey weitem stärker
 und in den Krankengeschichten selbst Beweise, daß
 der V. dieselbe nicht aus theoretischen, sondern
 aus practischen Gründen vermindert hat. Ohn-
 gefähr 30 Gran des Pulvers, oder 8 Unzen des
 Aufgusses, pflegen Uebelkeit hervorzubringen, und
 dann hat man Ursach mit dem Mittel einzuhalten.
 Auch anderer Bereitungen erwähnt der V. und
 rath sie zu versuchen, am wenigsten ist er aber
 für das Extract, welches bey solchen heftigen
 Mitteln oft sehr ungleich würkt, und nicht den
 Zweck haben kann die Wirkksamkeit zu concentra-
 ren, da diese schon außerdem mehr als zu groß
 ist. — Sobald eine von den gewöhnlichen Wirs-
 kungen des Mittels, häufiger Abfluß des Urins,
 Uebelkeit, Durchfall, kleiner langsamer Puls,
 vielleicht auch zuweilen Speichelfluß entsteht, muß
 man ja mit dem Gebrauch des Mittels aufhören,
 dieselbe hält sodann einige Tage an, indem sie in
 Perioden von Zeit zu Zeit wiederkömmt, und erst
 wenn sie gänzlich verschwunden, und man noch
 Anzeigen zu dem Gebrauch des Mittels findet,
 kann man eine ähnliche Cur wiederholen. Wenn zu
 große Dosen genommen wurden (wovon in den
 Krankengeschichten einige Fälle vorlommen), fand
 Med. Bibl. 2 B. 3 St. § 9 der

der W. in leichtern Fällen den Brantwein wirksam, um die üblen Folgen zu verhüten, in schlimmern Fällen schlägt er Opium vor, noch mehr erwartet er aber von Blasenpflastern. Starke robuste Körpern mit hartem starkem Pulse, gespannten Sibern u. s. w. bekommt das Mittel nicht so gut, als schlaffen bleichen Körpern, und so verspricht er sich in der Art Wassersucht wo die Geschwulst hart und elastisch ist nicht so viel Hülfe davon, als wo man deutliche Schwappung fühlen kann; Er bereitet daher erstere zum Gebrauch des Fingershuts vor, durch Aderlässe, Mittelsalze und wiederholte Abführungen, besonders aber durch die Meerzwiebel. Neigung zu paralytischen Zufällen oder Steine in den Urinwegen verbieten den Gebrauch des Mittels nicht, ob man dieses gleich aus theoretischen Gründen vermuthen sollte. Zuletzt noch einige allgemeine Anmerkungen über die Wassersuchten überhaupt: Anasarca ist gewöhnlich heilbar, wenn sie nur im zellichten Gewebe unter der Haut oder in der zellichten Substanz der Lungen ihren Sitz hat. Sind die Eingeweide des Unterleibes sehr ausgedehnt, ohne daß Wasser in die Bauchhöhle ausgegossen ist, so ist die Krankheit unheilbar. Ist bey geschwollenen Beinen die Geschwulst sehr hart und elastisch, die Haut durchscheinend und verursacht die veränderte Lage keine merkliche

merkliche Veränderung in der Geschwulst, so ist sie nicht durch Harntreibende Mittel zu heben. Bauchwassersucht allein ist bey Kindern noch zu heben, bey Erwachsenen schwerlich durch innere Mittel. Abzapfen kann hier aber mit besserem Erfolg als bey verwickelten Wassersuchten gebraucht werden, zuweilen wird sie doch aber noch durch Brechmittel geheilt. Bauchwassersucht und allgemeine Wassersucht zusammen ist unheilbar, wenn sie von beträchtlichen Fehlern im Unterleibe, oder von zurückgehaltner Sticht herrührt, sonst aber weicht sie harntreibenden Mitteln leicht. Die Verbindung von Bauch = Brust = und allgemeiner Wassersucht, läßt wenig Hofnung zur Heilung zu. Asthma ist in den meisten Fällen eine Ergießung von Wasser in das Zellengewebe der Lungen, und alsdann leicht durch harntreibende Mittel zu heben. Alle eingesackte Wassersuchten (hydatid droply) sind durch urintreibende Mittel nicht zu heilen, auch die Wassersucht der Eyerstöcke gehört gewöhnlich hierher. Von der Kopfwassersucht glaubt der W., daß sie ursprünglich von einer Entzündung oder Congestion in den Hirnhöhlen entstehe, und das daselbst ergoffene Wasser sey also nur Folge, nicht Ursach der Krankheit. Die Heilung derselben würde viel leichter zu bewerkstelligen seyn, wenn man im Stande wäre sie von Anfang

fang an zu erkennen, wo sie sich aber von andern Zufällen der Kinder, Zahnen, Würmern u. s. w. fast in nichts unterscheidet. Alle Zeichen, welche Whytt angiebt scheinen dem Verf. unzuverlässig, besonders die große Empfindlichkeit der Augen ist nicht immer damit verbunden. Diese Meinung des W. vom Ursprunge der Kopfwassersucht ist im Jahr 1779. in einer Gradualschrift eines Dr. Quin in Dublin durch Sectionen bestätigt. — Epilepsie und Tollheit rühren oft von einer serösen Ergießung her, welches verschiedentlich durch die damit verbundene allgemeine Wassersucht angezeigt wird, in diesem Fall können harntreibende Mittel, und namentlich der Fingerhut, von Nutzen seyn.

Wir erinnern uns bey dieser Gelegenheit an den in verschiedenen Provinzen Deutschlands besonders auf dem Harze gebräuchlichen Namen dieser Pflanze Schwulstkraut, die, wie uns ein sehr erfahrner mit diesen Gegenden wohl bekannter Arzt versichert, nicht sowohl von dem Gebrauch des Krauts in Scrophula sondern wirklich in der allgemeinen Wassersucht herrühren soll, wogegen es auf dem Harze nicht selten als Hausmittel gebraucht wird. Neuerlich haben es noch zwey andere sehr berühmte englische Aerzte Dr. Simons und Saunders in dem London medical magazine empfohlen.

XII.

De la Nature et de l'Homme plan raisonné de matiere medicale, dans lequel on rapporte à la Medicine les connoissances anciennes et modernes de la Physique et de la Chymie par M. ALPH. LE ROY. Paris 1785.

Der V. giebt in diesem Buche (von 44 S.) seinen Zuhörern einen Plan seiner Vorlesungen über die M. M. Diese begreift alle Mittel, welche die Elemente und Mischungen aller drey Naturreiche uns darbieten, die menschliche Natur welche einer so großen Vervollkommnung fähig ist, in ihrem natürlichen Zustande zu erhalten, sie zu veredeln und von Krankheiten zu retten. Sie ist nicht ein Register der Wirkungen einzelner Mittel auf einzelne Subjecte, welche sich nach Umständen und Leibesbeschaffenheit so sehr verändern können, sondern die genaueste Kenntniß der ganzen Natur und der ganzen Deconomie der thierischen Maschine ist ihre Grundlage, aus welcher sich bey jedem einzeln vorkommenden Falle passende Mittel finden lassen. — Von dieser Grund-

lage giebt nun der V. eine allgemeine Uebersicht, in der wir ihm hier aber nicht Schritt vor Schritt folgen dürfen, wenn wir nicht das ganze Buch hersehen wollen. Zuerst von den Elementen und den daraus entstehenden ersten Mischungen, Licht, Electricität, Luft, Säuren, Salzwesen u. s. w. Die genaueste Kenntniß hievon ist für den Arzt unentbehrlich. — Dann vom Menschen, den verschiedenen Kräften, welche die organisirte Maschine erhalten, den verschiedenen Verbindungen und Verhältnissen der flüssigen und festen Theile gegen einander u. s. w. Ueber die Producte der drey Naturreiche, in so fern sie mit dem Menschen in unmittelbarem Verhältniß stehen. Der V. theilt sie alle in nährende und nicht nährende Substanzen ab, erstere sind sehr einfach, und unterscheiden sich nur je nachdem sie mehr oder weniger mit nicht nährenden Theilen verbunden sind, die Kenntniß ihres Verhältnisses in jedem Körper ist für den Arzt unentbehrlich. Die nicht nährenden Substanzen sind unsere eigentlichen Heilmittel, deren wir uns bedienen, um nützliche Veränderungen im Körper hervorzu- bringen; diese Heilmittel werden am besten nach den drey Reichen der Natur abgehandelt, und auch hiezu giebt der Verfasser den Plan. — Noch bey weitem enthalte dieser schon sehr groß
schelnen.

scheinende Plan nicht alles, was der D. im Collegio selbst vortragen würde — in diesem mag er denn auch manche hier angebrachte Hypothese näher bestimmen, die uns oft völlig dunkel, oft sehr gewagt, und wenigstens für den praktischen Arzt (den der D. bilden will) von keinem großen Nutzen scheint.

XIII.

The Philosophy of Physic or the phlogistic System. by T. DEWELL Surgeon.
Marlborough 1784.

Bisher konnte sich der Mann von wahrer Gelehrsamkeit von dem Quacksalber nur ganz wenig unterscheiden, denn in Physiologie und Pathologie fehlten ihm doch sichere und allgemeine Grundsätze, auf welche er richtige Erklärungen in der organischen Welt hätte bauen können. — Der Grund dieses unglücklichen Mangels lag bloß darin, weil man sich zu sehr durch das absurde Vorurtheil fesseln ließ, als ob die ersten Endursachen der Dinge nicht zu entdecken wären; — (so nennt der Mann diese köst-

472 XIII. DEVELL'S phlogistic System.

liche Schutzwehr gegen dergleichen schwärmerische Hypothesen, als die feinigcn gewiß sind!).

Der B. zeigt auf einmal die einzige allgemeine Kraft in der Natur, die mit der Ewigkeit gleichzeitig und das auserwählte Werkzeug des Allmächtigen ist, wodurch er die ganze Schöpfung erhält, alle Dinge, welche Stahl, Boerhaave und Hoffmann mit dem nichtbedeutenden Namen *vis naturae medicatrix*, *tonus*, *spasmus*, *vis reagens*, *motus peristalticus*, *vis septica* und *antiseptica* belegt haben, werden durch diese einzige Kraft bestimmt und erklärt und diese ist — Phlogiston — mit inflammabler Luft, Elementarfeuer, elektrischer Flüssigkeit u. s. w. ist sie einerley, und sie wirkt durch die *vis centripeta* und *centrifuga* die verschiedenen Erscheinungen in der organischen und unorganischen Welt — — — kein Wort mehr von diesem traurigen Document, was Menschenverstand werden kann, wenn er die ihm gesetzten Grenzen überschüpft. Das Buch ist dem vortreflichen Priestley zugeeignet!!!

XIV.

La falsification des medicaments dévoilée
 par J. B. VAN DEN SANDE. Maitre
 Apothecaire de Bruxelles. à la Haye.
 1784.

Der Zweck dieses Buchs ist wie schon aus dem Titel ersichtlich, Unterricht für Drogisten, Apotheker, Aerzte, und wie der Verf. glaubt, selbst für Kranke (?) um sich für so mancherley gefährlichen Verfälschungen zu hüten. Einfache Arzneywaaren und chemische Präparate werden in der Ordnung wie sie in den meisten Dispensatorien gebräuchlich ist, nach ihren Zeichen der Güte und ihrem Verhalten gegen andere Körper beschrieben, dann die gewöhnlichen Verfälschungen angegeben und beyläufig wird auch ihr medicinischer Gebrauch und Wirkung so wie von den chemischen Präparaten die beste Art der Bereitung, erzählt. Der Verf. hat wie er sagt, aus den besten Schriftstellern und besonders den Schriften der Academien geschöpft, doch scheinen hierunter bloß französische verstanden zu seyn, hin und wieder scheint er auch Sachen selbst geprüft zu haben. Bey den Pflanzen sind die Bestimmungen

§ 5

mungen meistens nach ältern Schriftstellern, selten nach dem Linné.

Ohne besondere Auswahl sind die jetzt ganz außer Gebrauch gekommenen Mittel fast mit ebener Sorgfalt beschrieben, als die wirksamsten, zuweilen auch bey letzteren selbst wichtige Verfälschungen ausgelassen. So erwähnt z. B. der W. nichts von der gefährlichen Verfälschung der Rad. Gentian. rubrae durch Veratrum und Helleborus, die einst in England so traurige Folgen hatte, und hält sich hingegen sehr lange bey der Rad. Pyrethri auf. Bey den chemischen Producten vermissen wir ganz den weissen und blauen Vitriol, und dahingegen sind mehrere antimoniasische Kalke weitläufig beschrieben. — Die beste Bereitung des Brechweinsteins sey die aus Algarothpulver, und nie solle man ihn anders, als in Crystallen gebrauchen, der schon gepülverte sey oft nichts anders, als das Rückbleibsel der Brechweinsteinlauge, in welchem keine Crystalle mehr anschließen wollen, von neuen mit Weinssteinrahm gekocht und abgedampft, dieser ziehe die Feuchtigkeiten aus der Luft, sehr schnell an sich.

In einer gewissen Stadt in Frankreich soll man das Bier mit Arsenik verfälschen, der W. sucht die Regierung auf dieses Gerücht aufmerk-

sam

sam zu machen. (Wir sehen den Zweck einer solchen Verfälschung nicht ein). Bey Dippels thierischem Del ist das Verhalten desselben mit allen Säuren sehr gut angegeben. — Der beste Alaun sey der römische, der welcher ein röthliches Ansehn hat sey ganz verwerflich und enthalte Eisenvitriol (Eisenvitriol sollte doch wohl schwerlich eine rothe Farbe veranlassen, sondern diese rührt wenigstens bey dem grabenhorstischen bekanntlich von Kobolt her, auch der römische selbst hat ja eine röthliche Farbe).

Den ächten weissen Pfeffer hält der Verf. (offenbar ganz irrig) für eine große Seltenheit, die man bloß in Naturalien Sammlungen finde. Was die Materialisten dafür verkaufen, sey der schwarze Pfeffer, entweder bloß abgehülst, oder aber gar nachher noch in einer Mischung von Stärkmehl und Bleyweiß umgerührt, wodurch er freylich ein größeres Gewicht erhalte, aber auch äußerst gefahrvoll für die Gesundheit werde. (— Der alte Streit über den weissen Pfeffer, ob er von einer besondern Gattung sey 2c. ist bekannt, s. z. B. HEISTER diff. de pipere pag. 9 sqq. Aber daß es bloß abgehülster oder gar mit Bleyweiß überzogener schwarzer Pfeffer sey, den man dafür verkaufe, dünkt uns sehr unwahrscheinlich. Wenigstens

nigstens haben wir keins von beiden an vielen Sorten weissen Pfeffer den wir deshalb aus den hiesigen Apotheken und Kramläden holen lassen, gefunden. —)

XV.

JACOBI DICKSON fasciculus plantarum cryptogamicarum Britanniae. Londini, 1785. 4 maj.

Ein vortrefflicher Beitrag zu den verschiedenen schätzbaren Floren von England. Der V. beschreibt bios solche Pflanzen, welche Hudson, Lightfoot und Curtis noch nicht aufgenommen haben, bestimmt dabey die Synonymien mit außerordentlicher Genauigkeit, so daß er nicht allein unsere größeren teutschen und andere ausländische Floren, sondern selbst kleinere Schriften die in Journalen und Schriften gelehrter Gesellschaften versteckt sind, genutzt hat, zugleich hatte er die vortreffliche Gelegenheit, die beiden größten Sammlungen cryptogamischer Pflanzen durchzusehen, welche England jezo beide besitzt, nämlich die Dillensche in Oxford und die Linneische, von welcher Hr. Smith gegenwärtig Besizer ist. Auf
drey

dren Kupfertafeln sind solche Pflanzen abgebildet, welche der Verf. entweder ganz neu bestimmt hat, oder von welchen wir bisher noch keine getreue Abbildung hatten.

XVI.

Experiments on Air by Henry Cavendish Esq. read at the royal Society.

Jan. 15. 1784. Lond. 1784. 4.

Experiments on Air by H. CAVENDISH Esq. read at the royal Society. Jan. 2.

1785. 4.

Eine kurze Anzeige verdienen hier diese zwey wichtigen Schriften für die Lehre von der Luft immer. In der erstern setzt der V. seine Versuche fort, wodurch er beweiset, daß durchs Phlogistifiren der Luft keine fixe Luft entsteht, nur vegetabilische und animalische Substanzen geben durch Verbrennen einen Theil fixe Luft, welche sie vorher enthielten, und alle Versuche, durch welche man also bisher die Entstehung der fixen Luft durchs Phlogistifiren beweisen wollte, sind falsch, wenn man sich organischer Körper hiezu bediente. Durch Calcination der Metalle, Abbrennen von Schwefel

Schwefel und Phosphor, Mischung mit Salpetersluft und Verbrennen der brennbaren Luft, erhält man hingegen, wenn die Versuche genau angestellt werden, keine fixe Luft, und hierüber legt der Verf. eine Reihe von vortreflichen Versuchen uns vor. Auch durch den electricischen Funken kann die Luft nicht phlogistifirt oder in fixe verwandelt werden, wo dieses geschah wurde vermuthlich etwas unmerkliches von vegetabilischer brennbarer Materie verbrannt, welches diese Erscheinung hervorbrachte. Von diesen Versuchen geht der V. zu den merkwürdigen Beobachtungen bey Verbrennung der brennbaren Luft über, wodurch er Wasser erhielt, und uns so zu der nähern Zerlegung dieses Körpers den Weg bahnt, den man bisher immer für ein nicht weiter zu zerlegendes Element ansah. — Hr. Lavoisier erhielt lange nach den Versuchen des Verf. erst Nachricht von dieser merkwürdigen Erscheinung, und ihm ist also die Entdeckung nicht zuzuschreiben.

XVII.

A short Treatise on the plant, called
Goose - Grass, or Clivers, and its effi-
 cacy in the cure of the most invete-
 rate Scurvy. — by JOHN EDWARDS
 F. S. A. Lond. (1784) gr. 8.

Dieses gegen den Scharbock angepriesne Mit-
 tel besteht im frisch ausgepressten Saft eines ge-
 meinen Unkrauts, des Klebrichs oder Kleb-
 Frauts (*Galium aparine*) davon täglich eine
 Theetasse voll 9 oder 10 Morgen nach einander
 früh nüchtern getrunken, und das alle Monat,
 so lange die Pflanze frisch zu haben ist, wieder-
 holt werden soll.

Auch hofft der V. daß die vorsichtig getrock-
 nete Pflanze auf Seereisen als Thee getrunken,
 antiscorbutisch würksam seyn werde.

XVIII.

XVIII.

Almanach oder Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker (von J. F. A. Göttling) siebentes Jahr. Weimar, 1786. 191 S. in Klein 8.

Unter der Menge von wissenschaftlichen Almanachen, die in neuern Zeiten herausgekommen, hat sich der gegenwärtige von Anfang an (das heißt seit 1780) durch seine zweckmäßige Reichhaltigkeit und vielfache Nutzbarkeit aufs vortheilhafteste ausgezeichnet.

Keine andre Wissenschaft hat seit den letzten zehn Jahren, man möchte sagen, eine so ganz neue Gestalt gewonnen, als die Chemie. Keine andere erhält noch täglich aus andern benachbarten Feldern wissenschaftlicher Kenntnisse, zumal der Physik und Naturgeschichte so großen Zuwachs und Erweiterungen ihrer sonstigen Grenzen. In keiner andern scheint folglich auch das Bedürfnis eines periodischen Inventarii der unablässigen Bereicherungen an neuen Entdeckungen, und an Berichtigungen oder auch an Widerlegungen der vorjährigen, dringender.

Um so erwünschter ist es also, daß sich der Befriedigung dieses Bedürfnisses An so einsichts- voller, eifriger und doch zugleich so unbefangener Chemiker unterzogen hat, als bekanntlich Hr. Götting ist, der auch in diesem neuen Jahrgang den gleichen gewohnten Fleiß und Belesenheit bewiesen hat, die den vorigen sechs den allgemeinen Beyfall verschafft haben.

Ueber jene vorigen sechs Jahrgänge hat der Verfasser auch nun ein vollständiges Register geliefert, das auf fünf Bogen in gleichem Format abgedruckt ist.

XIX.

LEON. LUD. FINKE (M. D. et Prof. Lingensis) disquisitio physico-medica, an in canibus per castrationem possit praecaueri rabies? Lingae 1784. 4.

Hr. Cranz in Berlin hatte in seinem Bürgerblatt die Castration der Hunde, als ein Präservativ gegen die Wuth empfohlen. Auf Requisition der königlich Preussischen Kriegs- und Domainen-Kammer, gab das Berliner Sanitäts-Collegium ein Responsum darüber ein, das der
Med. Bibl. 2 B. 3 St. H h vers

vermeynten Entdeckung nicht sehr günstig war, und aus welchem nun Hr. S. den Grundstoff zu der Schrift, die wir anzeigen geschöpft hat.

Abgerechnet, daß die vorgedachte Erfindung nicht neu sey, (man hat sie vorläugst auch gegen andre Krankheiten empfohlen: z. B. die Araber glaubten den Ausatz durch Castration zu heilen u. s. w.) so seyen ja die Hunde nicht etwa die einzigen Thiere die toll werden. Und dann lasse sich nicht absehen, warum die Brunst gerade bey den Hunden Ursache dieser Tollheit seyn solle: zumal da man endlich würlliche Beyspiele von verschnittenen und dennoch toll gewordenen Thieren habe. — Zudem gebe es Gegenden, wo die Hunde nie toll würden, und umgekehrt herrsche zuweilen an andern Orten die Hunde-Wuth gleichsam epidemisch. — Und endlich habe Hr. Cr. nur die männlichen Hunde zu verschneiden gerathen, da doch die Bähnen nach andern Zeugnissen am leichtesten zur Brunstzeit wüthend werden sollen.

XX.

LEON. LUD. FINKE exercitationes physico-medicae de admiranda naturae simplicitate; et de vtili quidem sed admodum limitanda medicina populari. Rintel. 1785. 270 S. in 8.

Beide Gegenstände sind nicht unbekannt, aber von Hrn. F. mit vorzüglicher Belesenheit und durch zahlreiche pikante Beyspiele angenehm ausgeführt. In der ersten Abhandlung hat er viel nützlichcs zur Physico - theologie von den weisen Einrichtungen in der Natur, zumal in der thierischen Schöpfung, und besonders in der Einrichtung des menschlichen Körpers (wo wir doch nicht erwarteten, daß Hr. F. S. 114 noch das Ueberstürzen der Frucht im Mutterleibe annehme, am wenigsten, daß er es als ein Beyspiel der admirandae naturae simplicitatis anführen würde).

In der zweyten beyläufig manches von der Arzneywissenschaft fremder, theils wilder, Völker, wovon er in der Vorrede eine eigne Schrift verspricht, die sehr interessant werden kann, aber freylich ausgebreitete Belesenheit in den Reisebeschreibungen, und dann Scharfsinn beyrn Ordnen und Anwendung der daraus gesammelten Collectaneen erfordert.

XXI.

Joh. Fr. Blumenbachs Geschichte und Beschreibung der Knochen des menschlichen Körpers. Göttingen bey Dieterich. 480 S. in 8. (mit zwey vom Hrn. Prof. Camper gezeichneten und von N. Winkelles gestochnen Kupfern).

Mein Zweck ist gewesen, die Osteologie in diesem Handbuche so richtig, so praktisch = nutzbar, und so wenig trocken als möglich vorzutragen.

Das erstere habe ich durch eine ganz allein nach der Natur verfaßte Beschreibung der Knochen zu erreichen gesucht.

Das zweyte durch beständige Rücksicht auf die Knochen = Krankheiten.

Das dritte unter andern durch die durchgehends beygebrachten Vergleichen aus der Thier = Anatomie.